



Aktueller Begriff

Meilenstein der literarischen Aufarbeitung sowjetischer Gewaltherrschaft: „Der Archipel Gulag“

Am 28. Dezember jährt sich zum 40. Mal der Tag der Ersterscheinung von Alexander Solschenizyns (1918-2008) dichterisch gestaltetem Tatsachenbericht über die unmenschlichen Zustände in sowjetischen Gefangenenlagern der Zeit von 1918 bis 1956. Diese als Besserungsanstalten drapierten Zwangsstätten zur Unterdrückung oppositioneller Regungen und jeder Form von Systemabweichung wurden als Gulag bezeichnet. Der Begriff war ein Akronym für **G**lawnoje **u**prawlenije **i**sprawitelno-trudowych **l**agerej i kolonij, was „Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager“ bedeutet. Solschenizyn, der 1970 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde, hatte selbst in solchen Lagern eingesessen und sie aufgrund ihrer Inselgruppen-artigen Anordnung in der UdSSR als Archipel bezeichnet. Trotz seiner auf eigenem Erleiden gründenden Sachkenntnis beanspruchte das Werk des „geschichtsmächtigen Schriftstellers“ (Der Spiegel), das im Untertitel „Versuch einer künstlerischen Bewältigung“ genannt wurde, mehr als nur autobiographische Gültigkeit. Der tief religiöse Dichter wollte allen Opfern des „rusländischen“ Kommunismus eine Stimme verleihen, insbesondere den im Lager Umgekommenen. Er stiftete alle Einnahmen aus dem Verkauf des Buches politischen Häftlingen und ihren Familien in der Sowjetunion und schrieb einleitend: „All jenen gewidmet, die nicht genug Leben hatten, um dies zu erzählen. Sie mögen mir verzeihen, dass ich nicht alles gesehen, nicht an alles mich erinnert, nicht alles erraten habe.“

Das Ergebnis seiner Erinnerungsarbeit war ein grundstürzendes Werk mit desillusionierender Wirkung auf viele im Westen lebende Sympathisanten staatssozialistischer Alternativen zum Kapitalismus. Besonders in Frankreich, dem Land der Erstpublikation, zeigten sich zahlreiche Linke von der ihnen erstmals vermittelten Anschauung jahrzehntelangen Staatsterrors im Osten erschüttert und schworen dem Kommunismus ab, darunter etwa der Philosoph André Glucksmann. In der Bundesrepublik Deutschland, die mit wenigen Monaten Verspätung das Werk ebenfalls veröffentlichte, war die Reaktion nur deshalb zurückhaltender, weil hier breitflächige Sympathien für kommunistische Utopien gar nicht erst existiert hatten. Hier waren die konkreten Alltags-Erfahrungen mit dem „real existierenden Sozialismus“ der DDR so stark, dass Kommunismus-Befürworter seit 1949 auf kleine Zirkel begrenzt geblieben waren und – anders als in Frankreich – zu keinem Zeitpunkt ein Massenphänomen gebildet hatten.

Damit fehlte auch die Voraussetzung für die in Frankreich mit teilweise verletzender Schärfe geführte Kontroverse von Sowjet-Kritikern, die dem russischen Autor dankten, ihnen die Augen für einige der schrecklichsten Facetten totalitärer Herrschaft geöffnet zu haben, und Moskau-treuen Alt-Kommunisten, die Solschenizyn und seine Verteidiger als Verräter diffamierten. In der Bundesrepublik würdigten demgegenüber auch Linke die Lauterkeit Solschenizyns und kritisierten die Sowjetunion für die Ausweisung des unliebsam gewordenen Autors 1974. Heinrich Böll etwa war Solschenizyn freundschaftlich zugetan. Er nahm ihn bei sich auf und stuft Einseitigkeiten seines politisch-

historischen Urteils bei aller inhaltlichen Ablehnung verständnisvoll als Resultat persönlicher Erfahrungslagen ein, die es zu respektieren gelte. Dazu zählte etwa Solschenizyns Gleichsetzung der Verbrechen Stalins und Hitlers oder seine vehemente Parteinahme für die USA, die ihm nach kurzem Aufenthalt in der Schweiz und Deutschland als Exilland diente, weil sie ihn in weitest mögliche Entfernung zu sowjetischem Einflussgebiet brachte. Solschenizyn ging dabei in seinem Pro-Amerikanismus so weit, dass er selbst den Vietnam-Krieg als anti-kommunistische Aktion rechtfertigte, obwohl der Indochina-Konflikt damals auch im Westen kaum noch Befürworter fand und von Washington 1973/75 beendet wurde. Für derlei Einseitigkeiten mit außenpolitischem Bezug hatten bundesdeutsche Kritiker alles in allem Verständnis, nicht jedoch dafür, dass Solschenizyn auch in Deutschland „Partei“ nahm und bereit war, Gegnern der damaligen Entspannungspolitik Willy Brandts Argumentationshilfe zu leisten. Dass der russische Autor etwa den Kommentatoren des Springer-Verlages darin Recht gab, skeptisch gegen (weitere) Verhandlungen mit Moskau zu sein, ging seinem Schriftstellerkollegen Günter Grass zu weit. Der entschiedene Befürworter der neuen Ostpolitik sozialliberaler Provenienz, die „Wandel durch Annäherung“ herbeiführen wollte, warnte vor „falschen Freunden“, die Solschenizyn nach Grass' Ansicht in Axel Springer und seinen Mitarbeitern gefunden habe und die, so Grass, ähnlich ideologiefixiert und daher gefährlich seien wie die Sowjetunion. Auf diesen Vorwurf reagierte Solschenizyn mit Befremden und sagte Grass, den er als Person schätzte und von dessen mutiger Verteidigung seiner Schriften gegenüber Sowjetautoritäten er beeindruckt war: Er kenne Springer nicht, doch habe dieser sicherlich keine 40 Millionen Menschen ermordet („Antwort auf Grass“, FAZ vom 18.11.1974).

Polemische Auseinandersetzungen wie diese blieben in der Bundesrepublik die Ausnahme. Respekt, ja Sympathie für Leben und Werk der als moralische Instanz ersten Ranges gefeierten Schriftstellerpersönlichkeit aus Russland dominierten den Diskurs. So war es auch der gegen die politisch-religiöse Grundhaltung Solschenizyns skeptisch bis ablehnend eingestellte „Spiegel“ Rudolf Augsteins, der die ersten Auszüge aus dem „Archipel Gulag“ im Januar 1974 abdruckte und sie damit einem breiten Publikum zugänglich machte. Im Hamburger Nachrichtenmagazin konnte zuerst Solschenizyns eindringliche Schilderung gelesen werden, dass die Weichen zu Stalins menschenverachtendem Terror bereits von Lenin gestellt wurden, der in entlarvender Diktion im Januar 1918 die „Säuberung der russischen Erde von allem Ungeziefer“ als Revolutionsziel proklamiert hatte. Solschenizyn ergänzte dazu in seinem typischen, als Stilmittel eingesetzten Sarkasmus, der aus Bitterkeit kam und den Schrecken rhetorisch milderte, ohne ihm seine Drastik zu nehmen: „Ungeziefer waren [für Lenin] natürlich die Leute von der Semstwo [der lokalen Selbstverwaltung]. Ungeziefer waren die Genossenschaftler. Alle Hausbesitzer. Nicht unbeträchtlich war die Zahl der Ungeziefer unter den Gymnasialprofessoren. Durchweg Ungeziefer umlagerte die Kirchenräte der Pfarrgemeinden, Ungeziefer sang in den Kirchenchören. Alle Geistlichen waren Ungeziefer, und um so mehr die Mönche und Nonnen. [...] Eine Unmenge von Ungeziefer verbarg sich unter Eisenbahneruniformen; auch solches musste ausgejätet, bisweilen auch vertilgt werden. Die Telegraphisten waren aus unerfindlichen Gründen allesamt notorisches Ungeziefer, ohne Sympathie für die neuen Sowjets. Nichts Gutes ist über Gewerkschaften zu sagen, die oft von arbeiterfeindlichem Ungeziefer nur so wimmelten.“ Passagen wie diese ließen niemanden unberührt und erklären die spontane Wirksamkeit des Buches, die sich über die Jahre noch steigerte. 1987 rechnete Rudolf Augstein den „Archipel Gulag“ zu den einflussreichsten Büchern des 20. Jahrhunderts, ein Urteil, das angesichts des zwei Jahre später erfolgten Zusammenbruchs des Ostblocks, den Solschenizyns Werk mit hatte vorbereiten helfen, nicht unberechtigt scheint. In Polen etwa wird dies so gesehen. Dort hatte sich die Gewerkschaftsbewegung Solidarność in ihrem erfolgreichen Freiheitskampf auf Solschenizyn berufen. Und auch im post-kommunistischen Russland, das 1994 wieder Heimat des Dichters wurde, gilt Solschenizyn als Held des Regimewandels. Sein Werk ist seit 2009 Pflichtlektüre an Schulen.

Literatur

- Solschenizyn, Alexander (1974), Der Archipel Gulag. Versuch einer künstlerischen Bewältigung, Bern.
- SPIEGEL Online vom 09.09.2009: „Archipel Gulag“ an russischen Schulen: Einst verboten, jetzt Pflichtlektüre.